

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 22

Illustration: Herr Müller!
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freuden des Alterns

Jünger wird keiner. Und da die Jahre selbst an schreibfreudigen Zeitgenossen nicht spurlos vorbeigehen, wird eben auch übers Altern und das Alter emsig geschrieben.

So fand ich in meinem Leib-und-Schmerz-Blatt (demnächst im AHV-Jahrgang) diesen Passus übers fröhliche Alterwerden:

«Ältere Menschen fühlen sich in der heutigen Kommunikationsgesellschaft durchaus wohl und am Platze, zumal die Hilflosigkeit gegenüber technischen Neuerungen wesentlich im Abnehmen begriffen ist.»

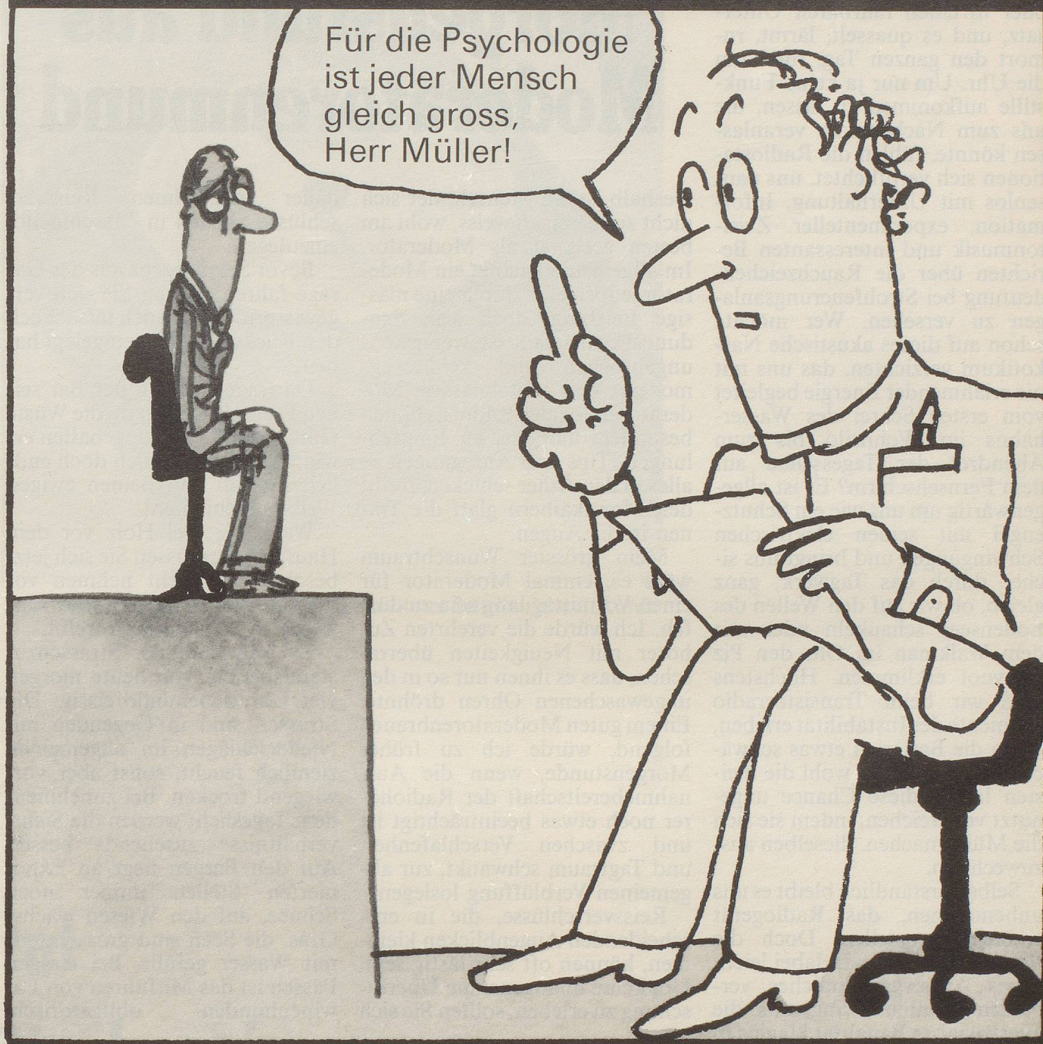
Und ganze vier Tage später, wohl mehr dem Zufall als einer akuten Verwirrabsicht des Redaktors zuzuschreiben, war im gleichen Blatt im Artikel eines andern Autors zu lesen:

«Die Alten, einst dank ihrer Erfahrung die gesuchten Ratgeber, sind heute eine Gruppe, die oft Mühe hat, in einer immer stürmischeren Entwicklung noch Schritt zu halten.»

Ein Glück, dass man auch älter und erfahrener wird, wenn man die Probleme des Alterns nicht so glasklar durchschaut und beschreibt...
Boris

Herr Müller!

HANSPETER WYSS



Erwin A. Sautter

Mandarin lernen

Am Internationalen Früh-schoppen der ARD vom 6. Mai unterhielt sich Werner Höfer mit Journalisten aus Europa, Japan, Korea und den Vereinigten Staaten über die Handelsbeziehungen zwischen West und Ost. Und alle sprachen deutsch. Man klagte über die Einfuhrzölle und andere Tricks der Asiaten, um den Export aus Europa und den USA zu erschweren. Und umgekehrt rollt man den roten Teppich aus, um die japanischen Autohersteller nach Amerika, England und Deutschland zu locken. Man will also Barrieren abbauen auf der einen Seite, aber nicht zum Hürdenlauf im Fernen Osten ansetzen. Ein deutscher Journalist kritisierte die mangelnde Bereitschaft der Westler,

sich im Lande der aufgehenden Sonne und der Morgenstille – also in Japan und Korea – für längere Zeit niederzulassen, um die Sprache und Mentalität dieser Völker zu studieren und zu lernen. Ohne diese Kenntnisse seien auch keine für beide Seiten fruchtbaren Handelsbeziehungen möglich. Eine Binsenwahrheit, so möchte man glauben.

Nach dem Chinabesuch des amerikanischen Präsidenten kommt der bekannte Kommentator James Reston in der «New York Times» zum Schluss, dass man vermehrt junge Amerikaner nach China senden sollte, um Mandarin – Hochchinesisch – zu lernen. Es sprechen mehr Menschen Chinesisch als Englisch und Russisch zusammen. Gegenwärtig studierten etwa 200 bis 300

Amerikaner in der Volksrepublik China, während rund 10 000 Studenten aus dem «roten» China in den Vereinigten Staaten Schulen besuchten. 16 000 Taiwanesen sind an amerikanischen Hochschulen eingeschrieben, aber nur etwa 50 US-Studenten besuchen die Ausbildungsstätten auf Formosa. (Das Verhältnis zu Japan ist nicht besser: 13 500 Japaner in den USA und nur 240 Amerikaner im Kaiserreich.) Die Sprachbarrieren gelte es zu beseitigen, so legt Reston dar, wenn der Westen mit dem Osten gleichziehen wolle. Der Staat müsse die Lernwilligen fördern und ihnen Aufenthalte in China und Japan ermöglichen. Und: «It takes a long, hard time to learn Mandarin Chinese.»

Vor einigen Monaten kam ja auch eine schweizerische Handelsdelegation mit Bundesrat Kurt Furgler aus dem Fernen Osten zurück. Ob man sich wohl auch in diesen Zirkeln Gedanken über Studentenaustauschprojek-

te machte, die langfristig gefördert werden müssten? (Und man komme uns ja nicht mit Geldknappheit, angesichts des Leopardenhandels!)

Ein Politiker wurde gefragt, weshalb er nie im Fernsehen auftrete. «Aus Gesundheitsgründen», erwiderte er. «Aha, Sie meinen, den Zuschauern würde schlecht?»

«Warum ist Ihr Mann nicht mehr Seiltänzer?» – «Er war nicht immer auf Draht!»